

Isabella Aberer - Transkription des Interviews

Isabella Aberer wurde 1920 geboren. In den frühen 1940er Jahren arbeitete sie im Gasthaus „Habsburg“ (damals „Edelweiss“) der Familie Mathis, einem Treffpunkt der Flüchtlinge, die in die Schweiz wollten. (Interview durch Helmut Schlatter, 1999.)

Mich hat eines Abends die Chefin gefragt und gesagt: „Isabella, du könntest heute 20 Mark verdienen.“ Und dann hab ich gefragt: „Womit und warum?“ Sagt sie: „Ja, du könntest eine Frau zum Landhaus hinausbegleiten.“ Da hab ich gesagt: „Das mach ich auch ohne 20 Mark, das ist mir egal.“ „Nein, nein, das ist alles geregelt und du gehst jetzt mit dieser Frau da hinaus.“ Das war in der Nacht um ungefähr zehn Uhr. Es war eine sternenklare Nacht und als wir bei der Klärfabrik draußen beim Sachs angekommen sind, sagt die Frau: „Mein Gott, hoffentlich helfen uns diese Nacht die Sterne!“ Und da hab ich gefragt: „Ja, was haben Sie eigentlich vor?“ Ich hab nicht gewusst, was die Frau vorhatte. Und sie: „Wir möchten diese Nacht in die Schweiz.“ Da hab ich gefragt: „Ja, wie geht das?“ Und dann hat sie gesagt: „Wenn wir den Namen `Ewald` hören, dann müssen wir losmarschieren vom Landhaus.“ Ich kam dann bis zum Landhaus mit und hinter diesem ist so ein Gebüsch gewesen, beim Zaun. Da waren die anderen vier Frauen und haben auf diese Frau gewartet, weil sie, mit der ich dorthin gegangen bin, gehbehindert war und nicht gut laufen konnte.

Die war gehbehindert und hatte einen Stock und ich musste ihren Koffer tragen. Und dann als ich mit der Frau Winter hingekommen bin, ich hab ja dort nicht gewusst dass sie Winter heißt, das haben sie mir jetzt gesagt. Und dann sind die vier Frauen gekommen, alle sind mir um den Hals, haben mich geküsst und haben sich bedankt, dass ich die Frau Winter bring. Gut, ich bin nachher heimgelaufen, hab die abgeliefert, und bin heimgelaufen. Und dann, als ich heim gekommen bin, zur Frau Mathis, das hat niemand gewusst in der Habsburg, kein Mensch außer die Frau und ich. Sophie hat es nicht gewusst, niemand, die hat es sowieso nicht wissen dürfen.

Und dann, als ich heimgekommen bin, sag ich zu Frau Mathis: „Wenn das gut geht, dann frag ich mich, wofür wir Fremdsoldaten haben. Das kann nicht gut gehen.“ „Doch, doch, Isabella, mach dir keine Gedanken, das geht. Keine Gedanken, das ist alles geregelt.“ Dann hab ich gesagt: „Ja dann ist es gut.“

Am Morgen ruft die Bedienung, die Sophie, herauf: „Du, Isabella, komm mal herunter!“ Ich hab gefragt: „Warum? Was ist?“ „Es ist jemand da, der mit dir reden will.“ Dann bin ich hinunter gegangen. Da ist damals der Herr Margreiter, der Gemeindepolizist oder Grenz... ja, Gemeindepolizist, gewesen, da ist der Margreiter mit dem großen Hund und einem Koffer unten gestanden. Und da fragt er: „Erkennen Sie diesen Koffer?“ Da hab ich gesagt: „Nein, es tut mir Leid, den Koffer hab ich noch nie gesehen.“ Und da frag ich: „Warum, was ist da los?“ Und da sagt er: „Diese Nacht wollten fünf Frauen über den Rhein, aber die hat man Gott sei Dank erwischt. Und eine hat gleich eine Zyankalikapfel genommen. Die ist weg.“ Es war aber nicht der Koffer, den ich getragen habe. Wenn es dieser Koffer gewesen wäre, hätte mich der Hund gehabt. Der hätte es gerochen.

Es war der Koffer von einer anderen Frau. Und ich hab mir gedacht: um Gottes Willen, wenn die es verraten haben oder gesagt haben dass man sie drangsaliert hat, es ist von der Habsburg her nicht weit, weil man hat gewusst dass die Frau nicht allein gehen kann. Ja, dann hab ich 14 Tage lang nicht mehr gut geschlafen und gedacht, jetzt und dann komm ich ins KZ. Und dann ist eben der Margreiter gekommen und hat gesagt die hat man alle erwischt. Die seien versorgt. Und so war es halt. Mir ist dann nichts passiert, man ist mir dann nicht draufgekommen, dass ich das war.